



**Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung  
(IMST-Fonds)**

**S3 „Themenorientierung im Unterricht“**

---

# **HALBE GRUPPE FÜR VOLLE LEISTUNG**

**DER WEG DER HS-HÖCHST ZUR VMS-HÖCHST**

**Sabine Nußbaumer-Mitsche  
und das gesamte Kollegium der  
VMS Höchst**

Höchst, Juni 2010

# INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS .....	2
ABSTRACT .....	4
<b>1 EINLEITUNG.....</b>	<b>5</b>
<b>2 DIE AUSGANGSSITUATION – EINE GANZ NORMALE HAUPTSCHULE ....</b>	<b>6</b>
2.1 Wo sind die guten SchülerInnen hingekommen? .....	6
2.2 Leistungsgruppen – Fluch oder Segen.....	6
2.3 Integrationsklassen – eine pädagogische Welt für sich .....	6
2.4 Eine Leiterin mit Visionen .....	7
<b>3 EINE SCHULE MACHT SICH AUF DEN WEG – WIESO EIGENTLICH UND WOHIN?.....</b>	<b>8</b>
3.1 Das Zauberwort von der „Veränderten Pädagogischen Praxis“ .....	8
3.2 Wie kommt ein bisschen Integrationsklasse in die Normalklasse?.....	8
3.3 Unterricht im Klassenverband aber auch Kleingruppen - geht das?.....	9
3.4 Das Mindestmaß an Heterogenität .....	9
3.5 Selbstverantwortung statt Unselbständigkeit.....	10
<b>4 MIT VOLLDAMPF IN DIE KRISE UND AUCH WIEDER HERAUS – DIE ZEITLICHE ABFOLGE .....</b>	<b>11</b>
4.1 Ein holpriger Start.....	11
4.2 Die AG-Struktur tut genau das, was sie soll – sie strukturiert.....	11
4.2.1 Das sind die Ergebnisse:.....	12
4.3 Die Versuchskaninchen nehmen die Arbeit auf .....	13
4.3.1 Versuchskaninchen – SchülerInnen .....	13
4.3.2 Versuchskaninchen - LehrerInnen.....	13
4.3.3 Versuchskaninchen – StundenplanerInnen .....	13
4.4 Warum Aufhören, wenn so schön ist – die Idee der Lernfeldern entsteht .....	13
4.5 Und was sonst noch lief.....	15
4.5.1 Orientierungsarbeiten .....	15
4.5.2 Kompetenzraster .....	16
4.5.3 Individuelle Rückmeldungen.....	17
<b>5 SIND WIR NUN AM ZIEL? – DIE EVALUATION.....</b>	<b>18</b>
5.1 Methode der Datenerhebung.....	18
5.1.1 Die LehrerInnen.....	18

5.1.2	Die Eltern.....	18
5.1.3	Die SchülerInnen.....	19
5.2	Die Auswertung der Befragungen.....	19
5.2.1	Die LehrerInnen.....	19
5.2.2	Die Eltern.....	24
5.2.3	Die SchülerInnen.....	28
5.3	Der Versuch eines Resümees: Sind wir nun eine heterogene Mittelschule mit veränderter pädagogischer Praxis?.....	31
5.4	Der Ausblick: Was bringt die Zukunft? – oder - Wann hat das endlich ein Ende?.....	32
<b>6</b>	<b>LITERATUR .....</b>	<b>34</b>

## ABSTRACT

*Im Herbst 2007 war die Hauptschule Höchst eine „ganz normale“ Hauptschule – ohne Schwerpunkt und mit allen Problemen, die Hauptschulen, in der Nähe von Ballungsräumen und in Konkurrenz mit dem Gymnasium haben. Durch die Diskussion um die „Veränderte pädagogische Praxis“, wie sie vom Vorarlberger Mittelschulmodell, gefordert wird, rang sich das Kollegium mit vielen Höhen und Tiefen dazu durch, in das Modell der „Vorarlberger Mittelschule“ einzusteigen. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, dass Kompetenzraster, Orientierungsarbeiten und individuelle Rückmeldung bald zu unserem neuen Vokabular gehören würden und wir wussten schon gar nicht, aus welchem Prozess wir uns eingelassen hatten, dessen Ende noch nicht erreicht ist. Die Zwischenergebnisse wie Freiarbeitsphasen in allen Klassen, binnendifferenzierter Unterricht in heterogenen Klassen und trotzdem auch Unterricht in Kleingruppen (den sogenannten Halbgruppen) kann sich bis jetzt sehen lassen.*

*Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit (=jede digitale Information, z.B. Texte, Bilder, Audio- und Video Dateien, PDFs etc.) selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird. Diese Erklärung gilt auch für die Kurzfassung dieses Berichts, sowie eventuell vorhandene Anhänge.*

Schulstufe: 5. und 6. Schulstufe  
Fächer: alle  
Kontaktperson: Sabine Nußbaumer-Mitsche  
Kontaktadresse: VMS Höchst  
Franz-Reiterstr. 19, 6973 Höchst  
sabgernessmit@gmx.at  
SchülerInnen: ca. 180

# 1 EINLEITUNG

Ganz freiwillig machte sich die Hauptschule Höchst nicht auf den Weg, eine heterogene Mittelschule mit veränderter pädagogischer Praxis zu werden. Einerseits verspürten natürlich auch wir die Konkurrenz des Gymnasiums. Andererseits wurden im Herbst 2007 die Diskussionen um die neue Mittelschule immer konkreter.

Nach einigem Zögern entschloss sich das Kollegium auf den Zug Mittelschule aufzuspringen – nicht zuletzt waren die vom Land Vorarlberg zur Verfügung gestellten Ressourcen ein Grund dafür.

In vielen Arbeitsstunden wurde strukturiert und umstrukturiert. Entwürfe erstellt und wieder verworfen. Die Ergebnisse waren sehr weitreichend und haben für viele Diskussionen im Kollegium geführt. Wir haben viele Krisen erlebt und viele gemeistert und im Großen und Ganzen haben wir für unseren Standort eine gute Lösung gefunden die Anforderungen der neuen Mittelschule mit unseren Vorstellungen von guter Schule in Einklang zu bringen.

Der Prozess der Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Und die nächsten Krisen sind absehbar. Aber wir haben in den letzten Jahren nicht nur unsere Schule entwickelt, sondern auch unser Kollegium hat sich weiterentwickelt, was die Bewältigung von Krisen betrifft.

## **2 DIE AUSGANGSSITUATION – EINE GANZ NORMALE HAUPTSCHULE**

### **2.1 Wo sind die guten SchülerInnen hingekommen?**

Die Hauptschule Höchst war bis zum Herbst 2007 eine ganz normale Hauptschule – ohne offiziellen oder selbstgewählten Schwerpunkt. Obwohl die Schülerzahlen nicht wesentlich zurückgingen, spürten wir doch eine Veränderung bei unseren SchülerInnen. Es kamen immer noch SchülerInnen mit sehr guten Zeugnissen aus den umliegenden Volksschulen zu uns, doch der Anteil wurde kleiner. Besonders die Anzahl der Mädchen schrumpfte merklich, so dass in jeder Klasse die Buben in der Mehrzahl waren. Wo sind die Mädchen mit den guten Zeugnissen hingekommen, die es in der Volksschule ja immer noch gibt? Keine Frage sie saßen in den umliegenden Gymnasien in Lustenau, Bregenz oder Dornbirn. Gesehen haben wir diese Entwicklung wohl, versuchten durch Informationsveranstaltungen für Eltern und SchülerInnen der vierten Klassen der Volksschulen dagegen zusteuern, doch wirklich Erfolg brachten die Bemühungen nicht. Bei den Eltern hatte das Gymnasium einfach die besseren Karten.

### **2.2 Leistungsgruppen – Fluch oder Segen**

In den mehr als 20 Jahren, in denen in den Hauptschulen in Leistungsgruppen unterrichtet wird, haben sich auch die KollegInnen der Hauptschule Höchst mit diesem System arrangiert.

Die KollegInnen sahen in den Anfangsjahren vor allem in der individuellen Einstufung, der Homogenität der Gruppen und in der Durchlässigkeit zwischen den Leistungsgruppen die großen Vorteile. In Fragen der Durchlässigkeit hat sich sicher im Laufe der Jahre eine Ernüchterung eingestellt. Von homogenen Gruppen waren wir weit entfernt und was die Einstufung am Beginn der fünften Schulstufe betrifft, hat man die verschiedensten Varianten mit besonderen Einstufungstests, Beobachtungsphasen oder Einstufung nach den Volksschulnoten versucht. Wirklich glücklich waren wir nie damit. Und da waren noch die dritten Leistungsgruppen: Ein Ansammlung von SchülerInnen, die einfach leistungsschwach oder im besten Falle "verhaltensoriginell" waren.

Für Eltern und auch SchülerInnen bedeutete das Leistungsgruppensystem sehr oft Stress. "Kommt mein Kind in die erste Leistungsgruppe? Bleibt es auch dort? Was passiert, wenn mein Kind einen Fünfer schreibt? In welcher Leistungsgruppe muss mein Kind sein, damit es in diese oder jene weiterführende Schule gehen kann?" Für die SchülerInnen der dritten Leistungsgruppen stellen sich diese Fragen nicht, denn für sie waren diese Fragen nicht mehr relevant.

### **2.3 Integrationsklassen – eine pädagogische Welt für sich**

Integrationsklassen gab es in der Hauptschule Höchst seit mehr als zehn Jahren. Sie führten sowohl räumlich wie auch pädagogisch ein Eigenleben.

Die zu integrierenden SchülerInnen waren sehr unterschiedlich – vom Kind das nach dem ASO-Lehrplan unterrichtet werden konnte, bis zum geistig schwerstbehinderten S-Kind. So unterschiedlich wie die Kinder, so unterschiedlich waren auch die päd-

gogischen Konzepte, mit denen sich die Lehrerteams der Integrationsklassen bemühten ihnen gerecht zu werden.

Was unterschied die Integrationsklassen von den Regelklassen? Wie gesagt es waren Lehrerteams von 5 bis 6 LehrerInnen, die alle Fächer abdeckten – ob sie nun in allen diesen Fächern geprüft waren oder nicht. Was noch viel ungewöhnlicher war, und sehr oft zumindest ein bisschen Neid bei den KollegInnen hervorrief, waren die Doppelbelegung in den meisten Stunden: Zwei manchmal sogar drei LehrerInnen stehen gleichzeitig in der Klasse. Was machen die da? Ist das wirklich notwendig? Ungewöhnlich war von Anfang an der Umgang mit den Leistungsgruppen. Während in den Regelklassen die verschiedenen Leistungsgruppen fein säuberlich auseinander dividiert und in verschiedenen Räume geschickt wurden, blieben in den Integrationsklassen alle in einer Klasse, wurden gemeinsam unterrichtet und was noch viel erstaunlicher war, sie schnitten bei gemeinsamen Schularbeiten genauso gut oder schlecht ab wie die SchülerInnen im Leistungsgruppenunterricht.

Von der ersten Integrationsklasse an, gab es im Stundenplan der Integrationsklassen immer eine für die anderen KollegInnen unverständliche Abkürzung: FA - Freiarbeit.

Die weitverbreiteten Fragen und Kommentare der nicht involvierten KollegInnen:

- Wie soll man mit dem Stoff fertig werden, wenn man noch mal eine Stunde weniger unterrichten kann.
- Da muss das Niveau ja absinken. Es geht gar nicht, dass alle in einer Klasse sitzen – jedenfalls nicht in den Hauptfächern.
- Arbeiten die Kinder in diesen Stunden wirklich?
- Ja, ihr habt das Material dazu. Das kann man in einer normalen Klasse gar nicht machen.
- Kann man den Kindern wirklich so viel Verantwortung übertragen?

## 2.4 Eine Leiterin mit Visionen

Eine sicher nicht unwichtige Rolle beim Initiieren des Schulentwicklungsprozesses spielte die Leiterin unserer Schule. Eine Powerfrau wie sie konnte nicht einfach den Kopf in den Sand stecken und zusehen, wie die guten SchülerInnen unserer Schule abhandenkommen.

Zusammen mit einigen anderen Leitern von Hauptschulen und pikanterweise dem Direktor eines in der Nähe liegenden Gymnasiums widmete sie schon im Sommer 2007 sehr viel Zeit der Ausarbeitung eines ersten Konzeptes der Zusammenarbeit von Hauptschule und Gymnasium in Vorarlberg. Ziel sollte dabei sein, die Hauptschule für Eltern von begabten SchülerInnen als gute Alternative zum Gymnasium schmackhaft zu machen. Von Mittelschule war noch nicht die Rede, doch schon die ersten Überlegungen gingen in diese Richtung. Dieses Engagement zeigt, wie sehr ihr die Entwicklungen der nächsten Jahre am Herzen lagen. Nicht alles lief immer so wie sie es sich vorgestellt hatte, doch immer wurde der Prozess der Schulentwicklung von ihr mitgetragen und unterstützt, so wohl mit Ressourcen als auch mit persönlicher Wertschätzung der geleisteten Entwicklungsarbeit.

### 3 EINE SCHULE MACHT SICH AUF DEN WEG – WIESO EIGENTLICH UND WOHNIN?

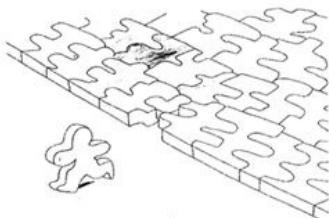
Das Kollegium der Hauptschule Höchst stimmte nicht mit fliegenden Fahnen der Mittelschule zu. Im Gegenteil im ersten Moment war die Ablehnung beinahe 100%ig. Auf diesen Prozess wird aber später eingegangen.

In einem langen Prozess mit Sitzungen einer Steuergruppe, Plenumsdebatten und Abstimmungen konnte das Kollegium aber schließlich doch zu dem Projekt „VMS – Vorarlberger Mittelschule“ beizutreten. Doch mit dem Austausch der Tafel an der Eingangstür war es nicht getan, das wurde schnell klar. Denn um in das Projekt aufgenommen zu werden, müssen einige Forderungen erfüllt sein, die in der Folge Ziel der Veränderungen waren.

#### 3.1 Das Zauberwort von der „Veränderten Pädagogischen Praxis“

Die „Veränderte pädagogische Praxis“ wurde in den folgenden Jahren zum geflügelten Wort oder auch zum Unwort. Diese Wortschöpfung wurde in jeder Diskussion ins Feld geführt, manchmal sehr ernst, manchmal aber auch mit einem ironischen Unterton. Sie stammt von der Individualisierungshomepage des Landes Vorarlberg ([http://www.individualisierung.org/\\_neu/](http://www.individualisierung.org/_neu/)).

VERÄNDERTE PÄDAGOGISCHE PRAXIS



„Im Rahmen der Überlegungen zur Vorarlberger Mittelschule richtet sich der Blick auch auf eine veränderte pädagogische Praxis. Wenn Schulen sich im Rahmen des Modells offensiv den Herausforderungen und Chancen heterogener Lerngruppen im Hinblick auf Differenzierung und Individualisierung zuwenden, werden diese Bemühungen durch entsprechende Ressourcen unterstützt. Dabei stehen Entwicklungskonzepte für die ganze Schule im Vordergrund. Kern der Entwicklungsarbeit ist die Neugestaltung des Unterrichts und der Lernangebote....“

Die Steuergruppe sollte also sehr weitreichende Vorschläge machen, was Unterricht im Klassenverband oder Individualisierung heißt und wie diese Forderungen der Vorarlberger Mittelschule am Standort Höchst umgesetzt werden könnten. Aus heutiger Sicht muss ich sagen, dass sich wahrscheinlich nicht alle Kollegen klar waren, was sich alles hinter diesem Begriff verbarg. Vielleicht war es besser so.

#### 3.2 Wie kommt ein bisschen Integrationsklasse in die Normalklasse?

LehrerInnen der Integrationsklassen versuchten von Anfang an die Arbeitsweise der Integrationsklassen mit Freiarbeitsphasen oder Planarbeiten zu einem bestimmten Thema in den Unterricht in anderen Klassen einfließen zu lassen. Doch die Umsetzung klappte nicht immer 1:1, denn die Rahmenbedingungen waren nicht die gleichen. In den Integrationsklassen sind Freiarbeitsstunden in Doppelstunden fest im Stundenplan verankert, meist mit zwei Lehrern besetzt. Wie kann man für Regelklas-



sen Strukturen schaffen, sodass solche Arbeitsweisen auch hier möglich sind – und die auch dem Konzept der veränderten Pädagogischen Praxis entsprechen.

### 3.3 Unterricht im Klassenverband aber auch Kleingruppen - geht das?

Für viele im Kollegium war schnell klar, dass ein Eingehen auf die veränderte pädagogische Praxis auch Unterricht im Klassenverband heißen wird. In einer Hauptschulklasse heißt das, dass Kinder mit sehr unterschiedlichen Leistungsprofilen nebeneinander sitzen. Auf Grund der schlechten Erfahrungen mit den dritten Leistungsgruppen konnten sich einige schnell mit dieser Vorstellung anfreunden. Denn dass die schwachen von den leistungsstarken SchülerInnen profitieren können, wurde kaum in Zweifel gezogen.

Doch die Skeptiker gaben zu bedenken, dass auch die leistungsstarken Schüler gefördert und auch gefordert werden müssen. Nicht zu Letzt deshalb machten wir uns an diese Veränderungen, um gerade sie bei uns in der Schule zu halten oder wieder hierher zu bringen. Werden sie nicht gebremst, wenn sie immer mit allen zusammen unterrichtet werden? Oder kommen die leistungsschwächeren SchülerInnen unter die Räder?

Aus diesen Überlegungen wurde die Steuergruppe beauftragt, bei den Vorschlägen auch auf die Möglichkeit zu achten, dass Klassen geteilt oder im Teamteaching unterrichtet werden können - wie auch immer das mit dem Stundenkontingent vereinbar sein soll.

### 3.4 Das Mindestmaß an Heterogenität

Um überhaupt in den Modellversuch aufgenommen zu werden, muss eine bestimmte Anzahl der Stunden in heterogenen Gruppen organisiert sein. Die Verfasser des Konzeptes der Vorarlberger Mittelschule (<http://www.individualisierung.org/neu/>) taten dies wohl im Bewusstsein, dass genau dies größte Hürde sein würde. Zu lange hat sich der Mythos der anscheinend homogenen Leistungsgruppe gehalten.

In der ersten und zweiten Klasse soll  $\frac{1}{4}$  der Unterrichtsstunden in Mathematik, Deutsch und Englisch in heterogenen Gruppen unterrichtet werden. In der dritten und vierten Klasse sollen je  $\frac{1}{2}$  der Unterrichtsstunden sein.

	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
<b>Mathematik</b>	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden
<b>Deutsch</b>	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden
<b>Englisch</b>	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{4}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden	$\frac{1}{2}$ der Unterrichtsstunden

### **3.5 Selbstverantwortung statt Unselbständigkeit**

Wir alle jammern sehr oft, wie unbeteiligt und lethargisch viele SchülerInnen ihren eigenen Lernprozessen gegenüber sind. Wenn es gut geht konsumieren sie die Angebote während der Unterrichtsstunden, zeigen aber selten Eigeninitiative oder Verantwortlichkeit.

Pädagogische Prozesse, die Selbstverantwortung und Eigenständigkeit initiieren sollen, können nicht bei einer Steuergruppe bestellt werden, wohl aber kann eine Steuergruppe die Strukturen, die dafür notwendig erscheinen, schaffen. In diesem Falle war es Raum für Freiarbeit, wobei Ausmaß und Verteilung während der Schulwoche im Vorfeld der Arbeit der Steuergruppe nicht festgelegt wurde.

Das waren die Entwicklungsrichtungen, die der Steuergruppe für ihre Arbeit mit auf den Weg gegeben wurden. Sie nahm im Jänner 2008 ihre eigentliche Arbeit auf und versuchte Konzepte zu finden oder zu entwickeln, die dem Auftrag entsprachen.

## **4 MIT VOLLDAMPF IN DIE KRISE UND AUCH WIEDER HERAUS – DIE ZEITLICHE ABFOLGE**

### **4.1 Ein holpriger Start**

Im Herbst 2007 sollte auf einmal mit der Mittelschule sehr schnell gehen. Während unsere Leiterin stark in den Prozess der Entwicklung eines Konzeptes einer neuen Hauptschule involviert war, und dem entsprechend sehr daran interessiert war, dieses Konzept auch in der eigenen Schule umzusetzen, stieß das Projekt "neue Mittelschule" auf wenig Gegenliebe bei den Kolleg/innen.

Durch die Medien und auf Umwege hörte man von zusätzlichen Ressourcen für die Schule bei Eintritt in das Modell der Vorarlberger Mittelschule in Form von zusätzlichen Kontingentstunden oder Entwicklungsstunden (was auch immer das sein soll). Doch die Informationen blieben lückenhaft und ungenau. Und warum soll man sich auf ein Experiment einlassen, dessen Ausgang ungewiss und man doch ein relativ gut funktionierendes Produkt (= die Hauptschule Höchst) hat. In solchen Momenten waren all das Jammern über die Leistungsgruppen, die Abwanderung der leistungsstarken SchülerInnen, die Unselbständigkeit der Kinder vergessen.

Wilfried Schley beschreibt sehr gut, die Situation wie sie in unserem Konferenzzimmer zu beobachten war: "Bereits kleine Veränderungen an der Studentafel im Rahmen der Schulprogrammentwicklung bringen Unruhe und Unsicherheit mit sich. Ängste werden wach und mobilisieren Abwehrkräfte. Das vertraute Elend ist häufig näher als das unvertraute Glück." (Schley, S.9).

Während einer Konferenz im November 2007 wollte die Leiterin das Kollegium über die Mittelschule aus erster Hand informieren. Information war vorgesehen und keine Abstimmung. Doch während der Präsentation der Vorteile und Forderungen der VMS traf die begeisterte Leiterin auf eine Welle von Bedenken, Befürchtungen und Warnungen, als Ausdruck von Ängsten. Aus der Informationssitzung wurde auf Antrag einer Kollegin eine Abstimmung, was von vielen Kolleg/innen gerne angenommen wurde. Und es kam wie es kommen musste. Mit einer Mehrheit von 32 zu 4 Stimmen lehnte das Kollegium die neue Mittelschule zu diesem Zeitpunkt ab.

Die Betonung liegt dabei aus "zu diesem Zeitpunkt", denn die Abstimmung verwarf nicht die Mittelschule an sich, sondern den gefühlsmäßig überhasteten Beitritt zum Modell der VMS. Trotz aller Bedenken wurde in einer weiteren Abstimmung die Schaffung einer AG-Struktur beschlossen. Diese Gruppe sollte Strukturvorschläge ausarbeiten, die sowohl die Anforderungen der Vorarlberger Mittelschule berücksichtigen, wie auch Entwicklungsrichtungen aus dem Kollegium (siehe Kapitel 3).

### **4.2 Die AG-Struktur tut genau das, was sie soll – sie strukturiert**

Die AG-Struktur setzte sich aus ca. 8 Personen zusammen. So genau lässt sich nicht sagen, da bis auf wenige Mitglieder die Zusammensetzung wechselte. Die Motivation in dieser Gruppe mitzuarbeiten war sehr unterschiedlich.

- Interesse an der Entwicklungsarbeit
- Das ist unsere Chance zur Weiterentwicklung der Schule.
- ... da kann man schauen, dass etwas weiter geht

- ...möchte lieber mitarbeiten, damit ich das Schlimmste verhindern kann.
- ..die gemeinsame Schule ist das Ziel. Die Mittelschule muss so schnell als möglich kommen.
- Das sind Ressourcen da. Die müssen wir für unsere Schule lukrieren.

Gut für die weitere Entwicklung war sicherlich, dass als Unterstützung für die Arbeit der AG-Struktur eine Regionalbetreuerin für Individualisierung geholt wurde. Die Regionalbetreuer/innen sollen laut ihren Auftrag Schulen bei dem Schritt zur VMS unterstützen. Ohne ihren Einsatz, ihre Sachkompetenz und Geduld wäre in den folgenden Sitzungen sicher nicht so effiziente Arbeit geleistet worden.

Alle die Dinge, die wir umsetzen wollten, sind ja nicht wirklich bahnbrechende Erfindungen. Diese Strukturen sind längst erfunden, umgesetzt und evaluiert. Nur eben muss man wissen, wo es diese Dinge schon gibt.

Die Regionalbetreuerin legte uns Strukturen von Schulen vor, die ähnliche Ziele umsetzen hatten. Diese Vorlagen wurden auf ihre Tauglichkeit für unseren Standort überprüft, adaptiert und manchmal wieder verworfen.

Der Fehler der aller ersten Stunde wurde aber vermieden: Das Kollegium wurde immer wieder über den Stand der Dinge informiert und die AG-Struktur wurde jedes Mal mit einer Abstimmung offiziell beauftragt in eine bestimmte Richtung weiterzuarbeiten.

#### 4.2.1 Das sind die Ergebnisse:

Unterricht im Klassenverband	Die Kinder werden im Klassenverband unterrichtet. In jeder Klasse sind alle Leistungsgruppen vorhanden. * Die Differenzierung erfolgt innerhalb einer Klasse.
Freiarbeit	In jeder Klasse gibt es 6 Stunden verpflichtend Freiarbeit. Diese Stunden sind im Stundenplan festgelegt und ausgewiesen. 1. Klasse: je 1 Stunde Mathematik, Deutsch, Englisch, Geografie, Biologie und Musik 2. Klasse: je 1 Stunde Mathematik, Deutsch, Englisch, Geografie, Biologie und Geschichte
Halbgruppenmodell	in Mathematik, Deutsch und Englisch wird die Klasse in zwei der vier Unterrichtsstunden geteilt. Während die eine Hälfte der Klasse Mathematik hat, wird die andere in Englisch unterrichtet. Genauso werden Deutsch/Mathematik und Deutsch/Englisch kombiniert. So entstehen Kleingruppen von 10 bis 12 Schülern.
Klassen/Jahrgangsteams	Ein Kind soll möglichst wenig verschiedenen Lehrpersonen haben. Wenige LehrerInnen sollen alle Fächer in einem Jahrgang abdecken. Dazu gehören auch Klassen/Jahrgangsteamsitzungen.

\* Dass sich die Überlegungen zu den Leistungsgruppen schon bald erledigen würden, konnten wir damals noch nicht wissen.

Diese Eckpfeiler wurden vom Kollegium angenommen. Für die Schüler, die im Herbst 2008 in unsere Schule kamen, war es schon zu spät, um in das Mittelschulmodell aufgenommen zu werden. Doch diese Veränderungen wurden auch für sie schon wirksam. Offizieller Start der VMS-Höchst war dann der Herbst 2009.

### **4.3 Die Versuchskaninchen nehmen die Arbeit auf**

Die Versuchskaninchen waren in diesem Falle die Schüler und Schülerinnen des Jahrganges 2008 – aber auch ihre LehrerInnen. Nicht nur die Kinder betraten Neuland sondern auch viele der Lehrpersonen.

Um aber die LehrerInnen nicht einfach in das kalte Wasser zu werfen, wurde bei der Zusammensetzung der Teams Wert auf eine Mischung von „alten Hasen“ in Sachen Freiarbeit und Binnendifferenzierung und Neulingen auf diesem Gebiet gelegt.

#### **4.3.1 Versuchskaninchen – SchülerInnen**

Für sie war die Umstellung auf die neue Schule und ihre neuen Klassenkameraden/innen sicher tiefgreifender als die Neuerungen im Unterricht. Den Unterricht im Klassenverband kennen sie ja von der Volksschule gewohnt. Einige hatten auch schon in der Volksschule mit Wochenplänen gearbeitet. Für viele war die Freiarbeit auch neu und bedurfte einer Eingewöhnungsphase für die neue Arbeitsweise.

#### **4.3.2 Versuchskaninchen - LehrerInnen**

Für die LehrerInnen stellten sich mit dem Beginn des Schuljahres viele Fragen:

- Was und wie viel kann man von den Kindern in der Freiarbeit erwarten?
- Was kommt in den Freiarbeitsplan hinein?
- Wie kommt man an Material für die Binnendifferenzierung? Muss man das alles wirklich selber machen?
- Wie organisieren wir das mit dem Freiarbeitsplan?
- Wie teilen wir die Halbgruppen eine – alphabetisch, nach Volksschulnoten,....?

In vielen Fragen war es „Learning by Doing“. In manchen Klassen lief die Anfangsphase reibungsloser, in anderen weniger. Aber in allen Klassen legte sich nach der anfänglichen Unruhe die Aufregung.

#### **4.3.3 Versuchskaninchen – StundenplanerInnen**

Auch die Stundenplaner unserer Schule standen vor neuen Herausforderungen. Während die sogenannten Bänder für die Leistungsgruppen weniger wurden, mussten die Doppelstunden für die Freiarbeit untergebracht werden. Genauso die Halbgruppenstunden, die ja optimaler Weise hintereinander liegen sollen. Meist ist es ihnen gelungen. Manchmal mussten sie auch kapitulieren.

### **4.4 Warum Aufhören, wenn so schön ist – die Idee der Lernfeldern entsteht**

Alle die Veränderungen, die bis jetzt beschrieben wurden, die für die erste und zweite Klasse. Als es im Herbst 2009 klar war, das wir nicht mehr zu den alten Strukturen zurückkehren wollen und auch gar nicht mehr können, setzte die AG-Struktur zu ihrer bisher letzten Arbeitsphase an. Dieses Mal mit dem Auftrag Strukturen für die dritte

und vierte Klasse zu entwickeln, zumal in der dritten Klasse ja Platz für die zweite Fremdsprache geschaffen werden mussten.

Um dies zu ermöglichen, kam es zu Umschichtungen in der Stundentafel der Schule. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Wenn schon Umschichtungen in der Stundentafel notwendig sind, dann könnte in der dritten und vierten Klasse noch einen Schritt weitergehen und den Projektorientierten Unterricht ins Konzept aufnehmen. Auch hier konnte sich die Steuergruppe wieder an bereits ausgearbeiteten Modellen anderer Schulen orientieren und konzipierte mit etwas „Bauchweh“, ob wir unseren Kollegen das überhaupt zumuten sollen, die Lernfelder.

Um in der dritten und vierten Klasse je zwei Stunden projektorientierten Unterricht anbieten zu können, mussten vier Unterrichtsstunden aus der Stundentafel umgeschichtet werden, die die Steuergruppe radikaler Weise von den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch und Informatik wegnahm. (Daraus resultierten die Bauchschmerzen, denn das „Kürzen“ von Hauptfächern galt bis jetzt als äußerst verwerflich!).

Ein wirkliches Kürzen sollte es ja aber nicht sein, denn die Arbeitszeit sollte in Form von Projekten wieder in diese Fächer zurück fließen:

- Ein Semester mit Projektorientiertem Unterricht mit dem Schwerpunkt auf den Fächern, aus denen wir die Stunden verlagert haben.
- Ein Semester mit Fächerübergreifendem Unterricht mit dem Schwerpunkt eher auf den anderen Fächern.
- Die Projektdauer soll zehn Unterrichtsstunden betragen.
- Die Schüler sollen wählen können.
- Der einzige Kurs, dem die SchülerInnen zugeteilt, sind die Basics in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch. (SchülerInnen, die Vertiefung im Kernstoff brauchen.)



## Lernfelder - 2 Stunden pro Woche

1. Semester		2. Semester	
<b>Sprachwerkstatt E - D</b>	<b>Mathe-Treff. + Inf</b>	<b>Kreativatelier</b>	<b>Kreativatelier</b>
		<b>Naturwissenschaftliches Labor</b>	<b>Naturwissenschaftliches Labor</b>
		<b>Mundart Sprachen</b>	<b>Mundart Sprachen</b>
		<b>Computec Computer und Technik</b>	<b>Computec Computer und Technik</b>
		<b>Vitalcenter Sport - Ernährung</b>	<b>Vitalcenter Sport - Ernährung</b>
		<b>Kunst/Geschichte</b>	<b>Kunst/Geschichte</b>
		<b>Theater (Deutsch, BE, TEC/TEX)</b>	
<b>3 Lehrer - ca. 10 Schüler/Lehrer wie LG III</b>			
<b>Basics MDE</b>			

Mit diesem Vorschlag ging die Steuergruppe gut vorbereitet auf eventuelle Fragen, was Inhalt und Struktur anbelangt, ins Plenum und stellte ihre Vorstellungen zur Diskussion. Es wurden nicht wirklich viele Fragen gestellt und für die Mitglieder der Steuergruppe etwas überraschend wurde das Vorhaben „Lernfelder für die dritte und vierte Klasse“ vom Kollegium ohne große Diskussion vom Kollegium angenommen.

Zu diesem Thema fand am 22. 3. 2010 schon ein pädagogischer Tag statt. An dem wir uns in den Fachgruppen erste Gedanken zu den Lernfeldern gemacht haben:

- Wie soll der Unterricht in den Lernfeldern aussehen?
- Welche Inhalte nehmen wir aus dem Regelunterricht heraus und stellen ihn ins Lernfeld?
- Welche kreativen, naturwissenschaftlichen, musischen Lernfelder könnte ich anbieten?
- Welche Fächerkombinationen wären in den Lernfeldern möglich?
- Mit welchen Kolleg/innen könnte ich zusammenarbeiten?

An der konkreten Ausarbeitung der Lernfelder wird in weiteren Sitzungen stattfinden. Der nächste pädagogische Tag zu diesem Thema findet am 24.6.2010 statt.

Die AG-Struktur hat mit der Annahme des Vorschlages zu den Lernfeldern ihre Arbeit beendet, denn die Strukturen für die gesamten vier Jahre in der VMS-Höchst sind damit vorgegeben.

## **4.5 Und was sonst noch lief**

Die bis jetzt geschilderten Veränderungen, haben wir uns als Schule selbst gewählt. Doch auch von außen wurden Neuerungen an die Hauptschule Höchst herangetragen, die im Rahmen der neuen Mittelschule übernehmen werden mussten und für manche KollegInnen sehr ungewohnt waren.

### **4.5.1 Orientierungsarbeiten**

Am Beginn der fünften Schulstufe machen alle Vorarlberger MittelSchülerInnen und SchülerInnen aus den kooperierenden Gymnasien die erste Orientierungsarbeit als Bestandsaufnahme. Die Rückmeldung erfolgt ähnlich wie bei den Bildungsstandards. Die zweite Orientierungsarbeit findet am Ende der fünften Schulstufe statt, die dritte wird am Beginn der dritten Klasse sein.

Der ersten Orientierungsarbeit sahen die meisten der Kolleg/innen noch ziemlich gelassen entgegen, denn was immer die Kinder am Beginn der fünften Schulstufe noch nicht können, das haben ja nicht wir als HauptschullehrerInnen verbrochen, sondern unsere VorgängerInnen in der Volksschule.

Die zweite am Ende der ersten Klasse wird schon mit größerer Spannung erwartet, denn zum ersten Mal steht die eigene Arbeit auf dem Prüfstand, auch wenn alle Ergebnisse anonym sind und ganz klar geregelt ist, wer welche Ergebnisse zu sehen bekommt und das Ziel der Orientierungsarbeiten nicht die Beurteilung der LehrerInnen ist sondern eine Unterstützung für die sie sein sollen.

„Neben gemeinsamen Klassen- und Schulprojekten in unterschiedlichen Bereichen sind es insbesondere die Veränderungen der Unterrichts- und Erziehungsarbeit, denen die Vorarlberger Mittelschule besondere Aufmerksamkeit widmet. Dazu gehört auch eine gemeinsame Reflexion über Unterricht und dessen Ergebnisse. Hier sollen Orientierungsarbeiten in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch wichtige

Grundlagen für pädagogische und fachdidaktische Diskussion in den Schulen bieten.

.....

Orientierungsarbeiten bieten eine Bestandsaufnahme zum Lernstand der Schülerinnen und Schüler, um daraus Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Lernprozessen zu ziehen. Die Lehrperson erfährt durch die Ergebnisse der einzelnen SchülerInnen wichtige Hinweise zur Förderung von Lerngruppe und Klasse....." (<http://www.orientierungsarbeiten.at>)

Diese Orientierungsarbeiten werden für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch ausgearbeitet. Die Facharbeitsgruppen bestehen jeweils aus vier Personen – je zwei aus dem Pflichtschulbereich und zwei GymnasiallehrerInnen. Alle Mitglieder haben langjährige Erfahrung mit Bildungsstandards oder haben den Universitätslehrgang „fachbezogenes Bildungsmanagement“ absolviert.

Für die LehrerInnen ergibt sich mit diesen Orientierungsarbeiten eine noch nie dagewesene Situation - eine Überprüfung außen. Dadurch entstehen Ängste und Fragen

- Habe ich das richtige unterrichtet?
- Was werden die da Abprüfen?
- Entsprechen meine Inhalte überhaupt dem Lehrplan und den Bildungsstandard – und was steht denn da überhaupt drinnen?
- Und was mache ich, wenn meine SchülerInnen schlecht abschneiden?

Aber vielleicht ist das die wichtigste Frage. Wo setze ich an? Was muss/kann ich verändern?

## 4.5.2 Kompetenzraster

Eine weitere Unterstützung sollen die Kompetenzraster sein, wie sie auch von einigen Arbeitsgruppen ausgearbeitet werden. Hier arbeiten die Regionalbetreuer/innen zusammen mit Lehrern/innen aus APS und AHS zusammen. Nicht zufällig arbeiten in diesen Arbeitsgruppen auch Mitglieder der Orientierungsarbeiten mit, denn die beiden Unterstützungsinstrumente für die VMS sollen zu einander passen und sich gegenseitig ergänzen.

„Die Kompetenzraster definieren die Inhaltskompetenzen, die aus dem Lehrplan kommen und mit den Bildungsstandards und den Orientierungsarbeiten in Verbindung stehen.

Kompetenzen werden in einem Raster dargestellt. Diese Anordnung erlaubt einen schnellen Überblick sowohl über die zu erwerbenden Fähigkeiten als auch über den momentanen Lernstand. In der Vertikalen werden jene Kriterien aufgeführt, die ein Sachgebiet inhaltlich bestimmen. In der Horizontalen werden zu jedem dieser Kriterien vier Niveaustufen definiert. Kompetenzraster beschreiben in differenzierter Weise den Weg von einfachen Grundkenntnissen bis zu komplexen Fähigkeiten.“ <http://www.individualisierung.org>

Die Kompetenzraster sollten im Herbst 2009 den Fachkoordinatoren für Mathematik, Deutsch und Englisch vorgestellt werden. Leider wurde in den selben Veranstaltungen



gen auch die Abschaffung der Leistungsgruppen und die Notengebung mit der Trennung AHS-Lehrplan und HS-Lehrplan weitergegeben. Das war für den Einstieg in die Arbeit mit Kompetenzraster fatal, denn die Themen Notengebung und Abschaffung der Leistungsgruppen sind so in den Vordergrund gerückt, so dass die Arbeit mit den Kompetenzrastern und ihre Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag völlig untergegangen sind. Wenn die Kompetenzraster in die tägliche Arbeit in der Schule einfließen sollen, ist hier noch viel Aufklärungsarbeit notwendig.

### 4.5.3 Individuelle Rückmeldungen

„Als Ergänzung zur Schulnachricht bzw. zum Jahreszeugnis ist zweimal jährlich eine zusätzliche kompetenzbezogene Leistungsrückmeldung vorzusehen. Die Form der kompetenzbezogenen Leistungsrückmeldung kann von der Schule festgelegt werden. Empfohlen wird eine einheitliche Vorgangsweise auf Schulebene, um diese Leistungsrückmeldungen verbindlich in die Schulkultur zu integrieren. Verbindlich für alle Formen der kompetenzbezogenen Rückmeldungen ist eine entsprechende Dokumentation. Beispiele für kompetenzbezogene Rückmeldungen sind Beurteilungsbücher, Feedback-Kreise, Lernstandberichte, Lehrer/in–Eltern–Schüler/in-Gespräche, Portfolio, usw.“ (<http://www.individualisierung.org/neu/vms/vmskonzept.pdf>)

In vielen Sitzungen zusätzlich Arbeitsstunden hat sich eine Arbeitsgruppe in unserer Schule mit diesem Thema auseinandergesetzt, ein Formular entwickelt, in das fachliche und soziale Leistungen eingetragen werden können und einen Modus entwickelt, nachdem im Schuljahr 2009/2010 erstmals in den ersten Klassen der Elternsprechtag durch Rückmeldegespräche mit allen Eltern ersetzt wurde.

Der Zeitaufwand der Entwicklung wie auch der Durchführung der Rückmeldegespräche war und ist enorm.

Das sind die Probleme, die sich im Laufe der Arbeit heraus kristallisiert haben.

- Wenn alle LehrerInnen einer Klasse bei jedem Rückmeldegespräch dabei, sind das für jeden Lehrer/jede Lehrerin 20 bis 25 Termine, die in Abstimmung mit den Eltern gar nicht unter einen Hut zu bringen sind.
- Werden die Rückmeldegespräche unter den Kolleg/innen aufgeteilt, dann könnte die Aussagekraft der Rückmeldegespräche leiden, denn weiß der Mathematiklehrer welche Schwierigkeiten das Kind in Deutsch hat, oder welche sozialen Defizite gerade im Sportunterricht sichtbar wurden?

Aber auch hier heißt es Learning by doing, denn auch für LehrerInnen gilt der Grundsatz des lebenslangen Lernen.

## 5 SIND WIR NUN AM ZIEL? – DIE EVALUATION

Wir befinden uns nun im Jahre 2 unserer Umwälzungen. Was habe diese zwei Jahre außer vieler Stunden an Sitzungen in den verschiedenen Arbeitsgruppen und Konferenzen gebracht.

- Hat sich das starre System Schule, das sich seit den Zeiten Maria Theresias nicht wesentlich verändert hat, zumindest ein Stückchen bewegt.
- Was hat die Diskussion um die „veränderte pädagogische Praxis“ gebracht, hat sich was in den Köpfen der LehrerInnen verändert?
- Was ist bei den Eltern angekommen, sind sie interessiert und informiert?
- Welche Meinung haben die SchülerInnen als unmittelbar Betroffene der Veränderungen.

Wenn die die Entwicklung in die richtige Richtung gehen soll, dürfen wir uns als Schule die Augen nicht verschließen vor diesen Fragen auch wenn wir nicht wissen, ob alle Antworten uns gefallen werden.

### 5.1 Methode der Datenerhebung

Die Evaluation eines solch großen Prozesses machte mir von Anfang an Kopfzerbrechen. An diesem Prozess sind so viele Personen beteiligt, so viele Anforderungen spielen von außen herein und er dauert nun schon so lange. Wie kann man eine Schulentwicklung dieser Art evaluieren, ohne dabei einen unübersichtlichen Datenfriedhof zu produzieren, der alles und nichts aussagt.

#### 5.1.1 Die LehrerInnen

Meine erste selbstauferlegte Beschränkung war, nicht alle in die Evaluation einzubeziehen, sondern nur LehrerInnen der ersten Klasse, weil sie alle Ergebnisse der Schulentwicklung umsetzen. Zusätzlich sollten Männer und Frauen gleichermaßen vertreten sein, was sich gleich als nicht umsetzbar herausstellte, weil im Lehrberuf Männer sowieso immer weniger vertreten sind und weil nur wenige Männer in den ersten Klassen Mathematik, Deutsch oder Englisch unterrichten. So wurden es schließlich sieben Frauen und drei Männer, auf deren Auskünfte, sich die Evaluation auf Lehrerseite bezieht.

Ich bin Mathematiklehrern und glaube daher an die Aussagekraft der Zahlen. Deshalb sollten die LehrerInnen einerseits einen Fragebogen mit einigen Aussagen ausfüllen, der sich mit Hilfe von Diagrammen auswerten lässt. Anderer sollte man den Leuten auch „s´Mul gönne“. (eine Vorarlberger Redensweisheit, die besagt, dass man die Leute auch ihre Meinung sagen lassen soll.) Deshalb bestand ein weiterer Teil der Befragung aus offenen Fragen.

#### 5.1.2 Die Eltern

Der Großteil des Fragebogens für die Eltern bestand aus Fragen, die sich wieder in Form von Diagrammen auswerten lassen. Aber auch sie sollten die Möglichkeit haben frei zu formulieren, was ihnen am Herzen liegt.

Da auch hier kein Datenfriedhof entstehen sollte, beauftragte ich die Klassenvorstände der fünf ersten Klassen vier/fünf Fragebogen je Klasse auszugeben, wobei ihre Wahl nicht unbedingt auf leistungsstarke SchülerInnen fallen müsse.

### 5.1.3 Die SchülerInnen

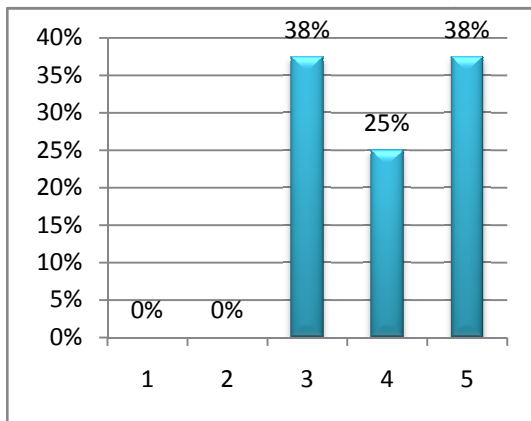
Im Fragebogen für die Schülerinnen lag der Schwerpunkt auf ihren eigenen Erfahrungen mit Freiarbeit und Halbgruppenunterricht. Hier erschien es mir zielführender die zweiten Klassen, die doch schon länger Erfahrungen gesammelt hatten, zu befragen. Deshalb bearbeitet die 2a-Klasse die Fragebogen und präsentierte die Ergebnisse in der Klasse. (Ganz nebenbei sollten die Ergebnisse als Grundlage zur Bearbeitung des Themas Statistik im Mathematikunterricht dienen).

## 5.2 Die Auswertung der Befragungen

### 5.2.1 Die LehrerInnen

<p>Frage 1: Der Unterricht im Klassenverband bringt Vorteile für die leistungsschwächeren SchülerInnen.</p> <p>trifft völlig zu <span style="float: right;">trifft gar nicht zu</span></p> <p style="text-align: center;"> <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">1</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">2</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">3</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">4</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">5</span> </p>													
<p><b>Auswertung</b></p> <table border="1"> <caption>Data for Question 1 Bar Chart</caption> <thead> <tr> <th>Rating</th> <th>Percentage</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1</td> <td>50%</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>38%</td> </tr> <tr> <td>3</td> <td>13%</td> </tr> <tr> <td>4</td> <td>0%</td> </tr> <tr> <td>5</td> <td>0%</td> </tr> </tbody> </table>	Rating	Percentage	1	50%	2	38%	3	13%	4	0%	5	0%	<p><b>Kommentar</b></p> <p>Das Ergebnis ist eigentlich nicht verwunderlich, denn es wurde auch schon zu Zeiten der Leistungsgruppen nie in Frage stellt, dass die schwächeren von den besseren SchülerInnen profitieren könnten. Gegen besseres Wissen haben wir LehrerInnen uns nur immer dagegen entschieden um die besseren SchülerInnen nicht zu bremsen. Ist das aber wirklich so?</p>
Rating	Percentage												
1	50%												
2	38%												
3	13%												
4	0%												
5	0%												
<p>Frage 2: Der Unterricht im Klassenverband bremst leistungsstarke SchülerInnen.</p> <p>trifft völlig zu <span style="float: right;">trifft gar nicht zu</span></p> <p style="text-align: center;"> <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">1</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">2</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">3</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">4</span> —              <span style="border: 1px solid black; border-radius: 50%; padding: 5px 15px;">5</span> </p>													

### Auswertung



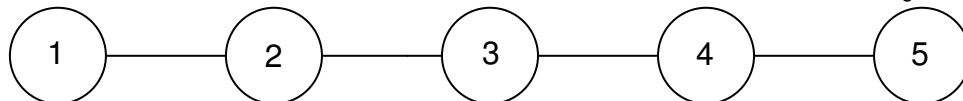
### Kommentar

Dieses Ergebnis ist schon erstaunlicher, denn das Argument für die homogenen Gruppen, war ja immer, dass die leistungsstarken gebremst werden. Doch hier scheint es zu einer Verschiebung gekommen zu sein.

### Frage 3

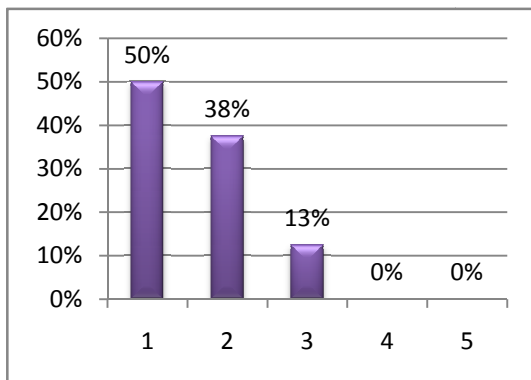
Die SchülerInnen arbeiten durch die Freiarbeit selbständiger als früher.

trifft völlig zu



trifft gar nicht zu

### Auswertung



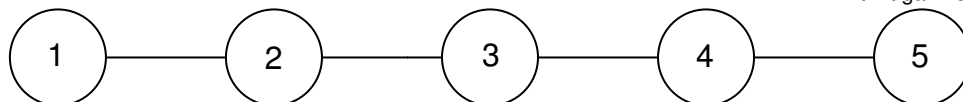
### Kommentar

Die Auswirkungen auf die Selbständigkeit der SchülerInnen wird von den KollegInnen durchaus positiv bewertet.

### Frage 4

Der Arbeitsaufwand für die Herstellung von Freiarbeitsmaterial ist für mich sehr groß.

trifft völlig zu

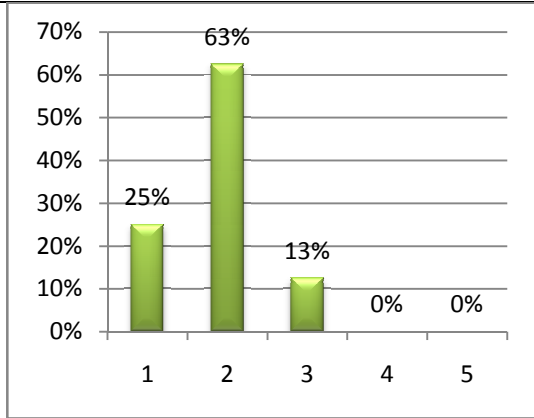


trifft gar nicht zu

### Auswertung

### Kommentar

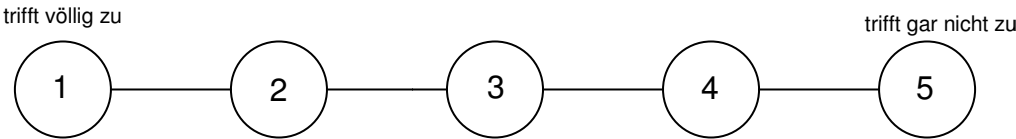
Andere Arbeitsweisen erfordern auch andere Materialien. So ist dieses Ergebnis auch nicht verwunderlich. Die Suche und das Herstellen des Materials werden als zeitaufwendig eingestuft. Da nützt auch der Hinweis nichts, dass diese einmal erstellen Materialien wieder ver-



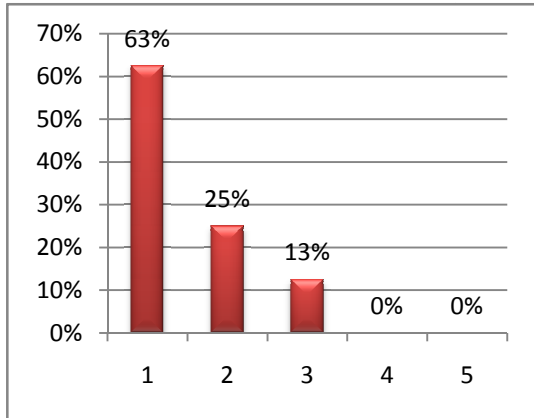
wendet werden können.

**Frage 5**

Die Zusammenarbeit im Klassenteam funktioniert gut.



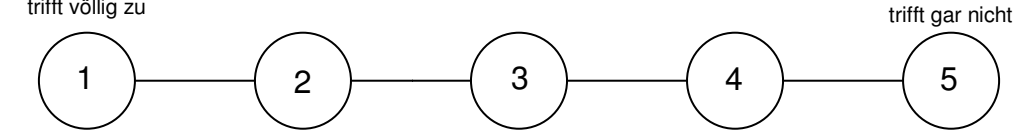
**Auswertung**



**Kommentar:**  
 Dieses Ergebnis ist absolut erfreulich. Es ist wichtig, dass die Zusammenarbeit als positiv empfunden wird, denn nur so lassen sich als Team, die Aufgaben und Anforderungen der Veränderungen meistern. (Manchmal ist eben auch schon gut, wenn man gemeinsam jammern kann.)

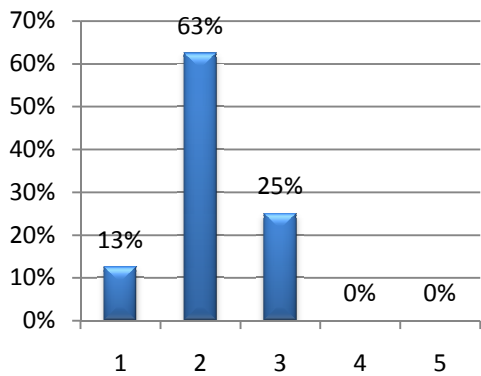
**Frage6**

Die Anzahl der Besprechungen ist durch die neue Mittelschule stark gestiegen.



**Auswertung**

**Kommentar:**  
 Auch dieses Ergebnis überrascht mich nicht. Neben den üblichen Koordinat ionssitzungen, der Fächer Mathematik, Englisch und Deutsch kommen Klassen teambesprechungen dazu. Nebenbei wird viel Entwicklungsarbeit geleistet (AG Struktur, AG Rückmeldung). Die Bespre chungen dauern länger, weil wieder mehr das Bedürfnis besteht, über Fragen

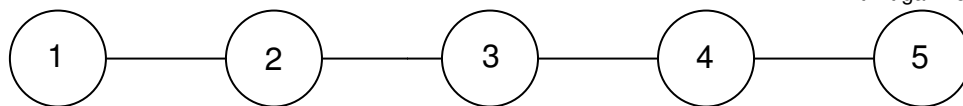


der Didaktik zu sprechen). So entsteht bei vielen der Eindruck mehr oder weniger in der Schule zu „wohnen“ und gar nicht mehr fertig zu werden. Ich sehe hier aber auch eine Gefahr, wenn Lehrpersonen über Jahre so strapaziert werden.

### Frage 7

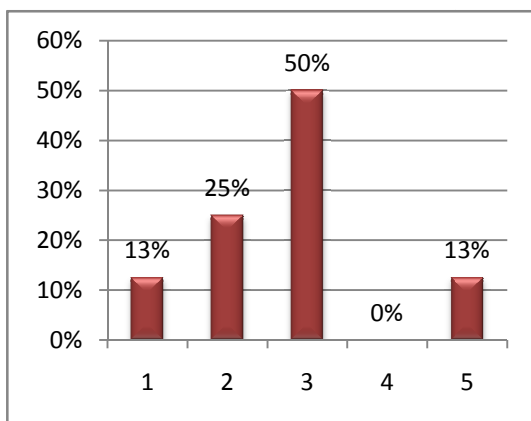
Ich fühle mich gut informiert über die Lernfelder.

trifft völlig zu



trifft gar nicht zu

### Auswertung



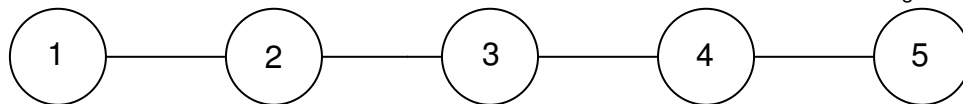
### Kommentar:

Ganz zufrieden kann ich mit diesem Ergebnis nicht sein, denn viele KollegInnen fühlen sich nicht gut informiert über die Lernfelder, die ja ein wesentlicher Bereich in den dritten und vierten Klassen sein sollen. Was ist falsch gelaufen, wenn viele KollegInnen zwar über diese Lernfelder abgestimmt haben, sich aber nicht gut genug informiert fühlen?

### Frage 8

Ich fühle mich über die Benotung in der Mittelschule gut informiert.

trifft völlig zu

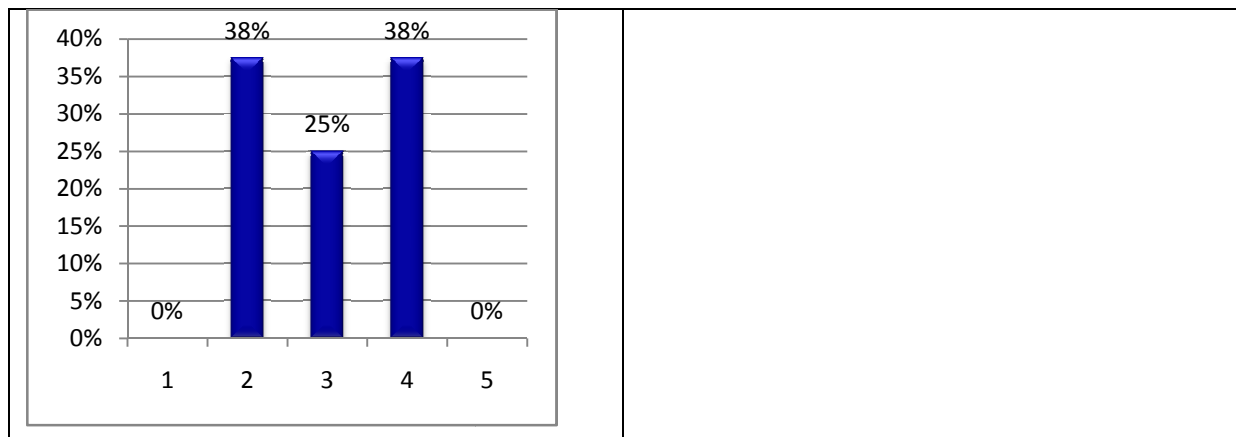


trifft gar nicht zu

### Auswertung

### Kommentar:

Mit diesem Ergebnis sollten übergeordnete Stellen nicht zufrieden sein. Die Benotung ist doch ein „Kerngeschäft“ der Schule und doch sind die Informationen nicht wirklich gut.



Daneben gab es noch einige offene Fragen:

Was hat die neue Mittelschule für mich gebracht (an Erfahrungen, neuen Erkenntnissen, Arbeit, Zusammenarbeit mit KollegInnen,...)?

Das haben die KollegInnen geantwortet:

- Die Arbeit neben dem Unterricht ist immens.
- Mehr Austausch und Gespräche (mit den KollegInnen)
- Orientierungsarbeiten als Bereicherung
- Betonung der Handlungskompetenz (siehe BISTA)
- Freiarbeit als Erfahrung mit selbständigem Arbeiten der Schüler
- Lernzielformulierungen (Bewusstmachen der Ziele)
- Neue Art der Schularbeiten
- Unterricht im Klassenverband hat Qualität
- .....

Was kann ich bei den SchülerInnen in der Freiarbeit beobachten?

Das haben die KollegInnen geantwortet:

- Die SchülerInnen können mehr selbständig als ich eingeschätzt habe.
- Man kann ihnen mehr „zumuten“ als ich gedacht habe.
- Schwache SchülerInnen brauchen Hilfe bei der Organisation.
- Leistungsschwache SchülerInnen tun sich mit dem Zeitmanagement schwer.
- Mädchen meist ordentlicher.
- Mädchen arbeiten selbständiger.
- Die SchülerInnen gehen ordentlich mit dem Material um.
- Die SchülerInnen gehen schlampig mit dem Material um.
- Unterschiede zwischen Mädchen und Buben hängen oft vom Thema (Interesse) ab oder von der Aufbereitung des Themas und weniger vom vorhandenen Wissen.
- ....

Wie hat sich meine Arbeit verändert (Unterricht, Besprechungen, .....)?

Das haben die KollegInnen geantwortet:

- Besprechungen und Anforderungen sind mehr geworden.
- Der Umfang an Arbeit ist enorm.

- Mehr Arbeitsaufwand, dafür mehr verschiedene Materialien (nicht nur Blätter)
- Mehr Freude mit den Unterrichtsmaterialien
- Unterrichtsformen abwechslungsreicher
- Die Halbgruppe bietet mehr Möglichkeiten einem Schüler individuell zu helfen.
- Schularbeitenerstellung und Benotung sind schwieriger geworden.
- Mehr Zeit in der Schule.

**Wie gut fühle ich mich über die schulinterne Schulentwicklung informiert?**

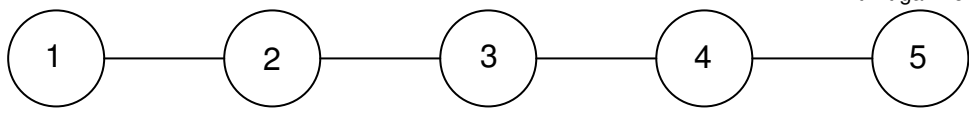
Das haben die KollegInnen geantwortet:

- Info ist da; mit Lernfeldern muss ich mich noch auseinandersetzen.
- Ausreichend. Die Inhalte der Lernfelder hätte ich mir anders vorgestellt, mehr differenzierter, lebenspraktischer bzw. speziell auf den Anschluss an höhere Schulen ausgerichtet.
- Inzwischen besser als am Schulanfang. Bei wichtigen Abstimmungen über die Stundentafel und die Lernfelder, sowie die Fremdsprachen und überhaupt über die möglichen verschiedenen Schulformen innerhalb der Mittelschule, war ich und wie sich herausgestellt hat, auch viele meiner Kollegen gar nicht oder nur sehr unzureichend informiert.
- Die Lernfelder gefallen mir mit den „Basics“ nicht. Wünsche mir noch mehr heterogene Gruppen. Zuwenig Information bevor Entscheidungen gemacht werden.
- .....

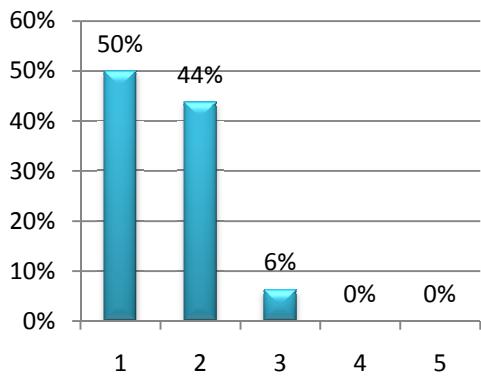
So weit zu den Fragebogen der LehrerInnen. Die große Bandbreite an positiven und auch negativen Bewertungen zeigt, dass die KollegInnen sicher ehrlich geantwortet haben. Im Vergleich zu Eltern und SchülerInnen war die Informationsbeschaffung relativ mühselig und die Rücklaufquote der Fragebogen relativ gering. (60%)

### 5.2.2 Die Eltern

Das sind die Fragen, die mittels des Fragebogens an Eltern von SchülerInnen in den ersten Klassen gestellt wurden.

<p>Frage 1: Ich bin gut über die Vorarlberger Mittelschule und die Neuerungen, die damit verbunden sind informiert.</p> <p>trifft völlig zu</p>  <p>trifft gar nicht zu</p>	
<p>Auswertung</p>	<p>Kommentar:</p> <p>Die Eltern scheinen sich gut informiert zu fühlen. Aus dem Informationsgrad scheint es mir aber auch zulässig zu sein, dass sich Eltern von AHS-reifen Kindern, durchaus bewusst für die Vorarlberger Mittelschule entschieden ha-</p>

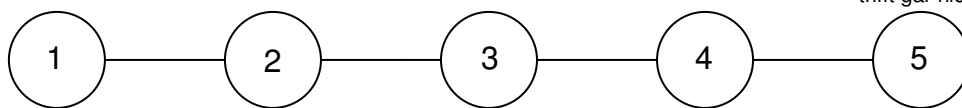




ben.

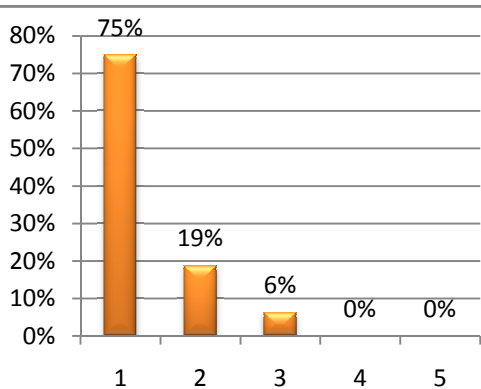
Frage 2: Die Freiarbeitsstunden sind ein guter Beitrag zur Selbständigkeit meines Kindes.

trifft völlig zu



trifft gar nicht zu

Auswertung

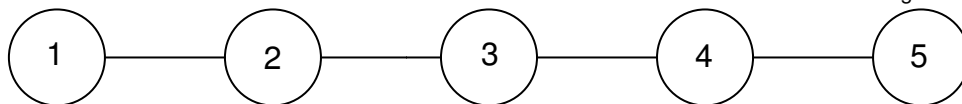


Kommentar:

Immerhin sehen 94% in den Freiarbeitsstunden einen guten Beitrag zu Entwicklung der Selbständigkeit ihres Kindes. So gesehen glaube ich, dass wir als Schule unsere pädagogischen Ziele, die wir verfolgen, den Eltern gut nahe gebracht haben und sie Großteils von den Eltern geteilt werden.

Frage 3: Die individuellen Rückmeldegespräche sind eine gute Information über die Leistungen meines Kindes.

trifft völlig zu



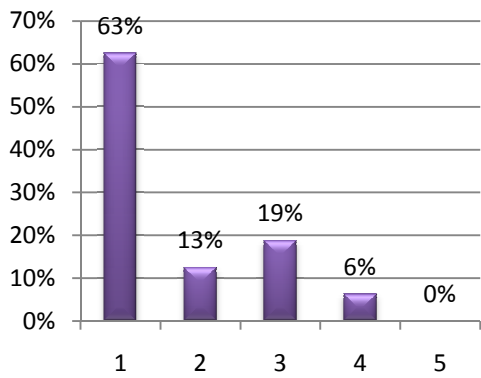
trifft gar nicht zu

Auswertung

Kommentar:

In diesem Bereich scheinen noch Verbesserungen notwendig zu sein.

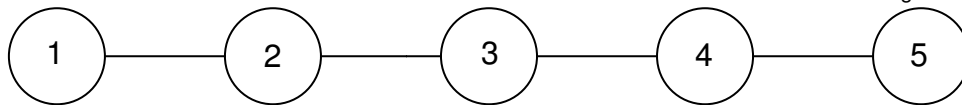
Der Anteil der Eltern, die die Rückmeldegespräche schätzen ist hoch, doch gerade in Verbindung mit den persönlichen Anmerkungen, die manche Eltern zu den Fragebogen machten, lassen erahnen, dass wir an dieser Thematik noch arbe-



ten müssen, damit diese Rückmeldegespräche auch bei einem noch größeren Teil der Eltern auch wirklich positiv wahrgenommen werden.

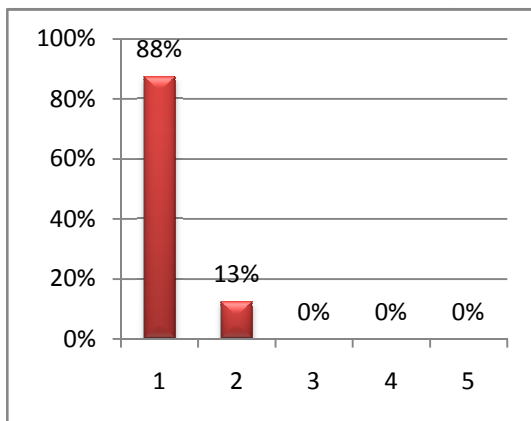
Frage 4: Ich bin mit dem Begriff: Halbgruppe vertraut.

trifft völlig zu



trifft gar nicht zu

Auswertung

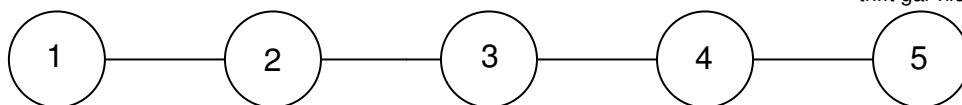


Kommentar:

Dieses Ergebnis zeigt, dass der Begriff der Halbgruppe wirklich bis zu den Eltern durchgedrungen ist. Das ist ja auch sehr wichtig, da wir unser Modell ja zum großen Teil auf den Halbgruppen aufgebaut haben.

Frage 5: Ich bin überzeugt, dass die pädagogischen Neurungen von Vorteil für mein Kind sind.

trifft völlig zu

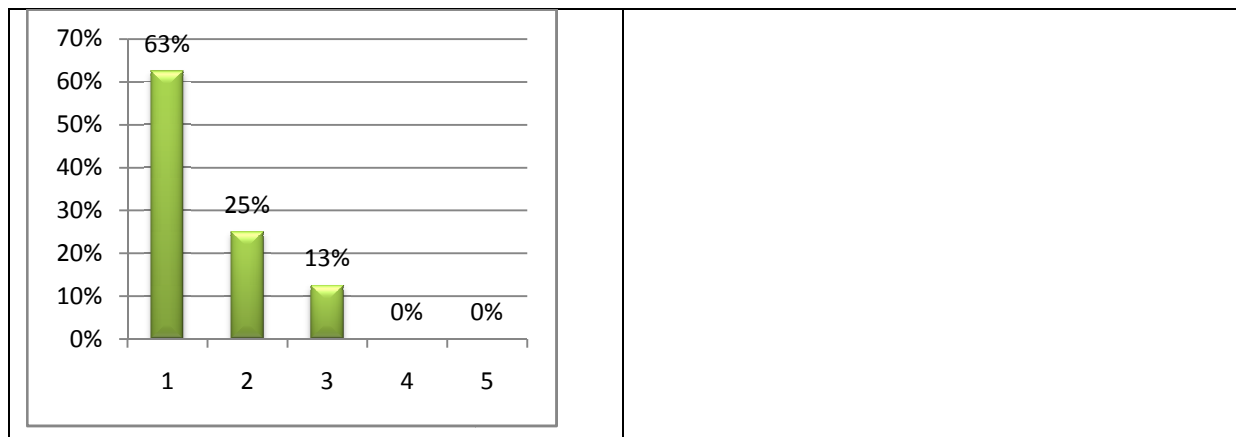


trifft gar nicht zu

Auswertung

Kommentar:

Beinahe zwei Drittel der Eltern sagen, dass dieser Satz völlig zutrifft, immerhin ein Viertel, dass er ziemlich gut zutrifft. Das zeigt, dass sehr viele Eltern ein Zutrauen zu der Institution Schule haben, der sie ja ihre Kinder anvertrauen.



Das waren die Themen, die die Eltern unter „das wollte ich noch sagen“ anführten:

- Einige Meldungen waren sehr positiv
  - „Wir sind begeistert über diesen Schultyp!“
  - „Für uns ist die VMS – Höchst ein Lottosechser“
  - „Vielen Dank für die tollen Ideen und Ansätze“.

Natürlich freuen mich solche Äußerungen, denn ich fühle mich ja schließlich auch als Teil dieser Schule und wir LehrerInnen haben in den letzten Jahren ja nicht allzu viel Lob erhalten. Solche Worte aus der Feder von Eltern zeigen, dass Engagement und Einsatz durchaus auch wahrgenommen und geschätzt wird.

- Ein weiterer Themenbereich waren die Rückmeldegespräche.
  - Sie wurden als oberflächlich empfunden, weil diese Eltern lieber mit bestimmten Lehrpersonen persönlich gesprochen hätten, die in ihren eigenen Fächern besser über ihr Kind Bescheid wissen.
  - Andere Eltern wünschten sich einen breiteren Leistungsbegriff, denn die „Aussagekraft von Noten ist nur relativ“. Diese Aussage bezieht sich, darauf das auf dem dem Rückmeldegespräch zugrunde liegende Feedbackbogen der derzeitige Leistungsstand in Noten angegeben wird.
- Eine Rückmeldung betraf die Freiarbeit. Hier wünschte sich ein Elternteil, dass Organisation, Rahmenbedingungen, Beurteilung und Kontrolle überdacht wird.
- Eine Rückmeldung hatte die mangelnde Information über Alternativen zu Französisch an der 3. Klasse der VMS zum Inhalt. Diese Alternative ist im Rahmen des Modells der VMS ein naturwissenschaftlicher Schwerpunkt. Doch schon ganz am Anfang der Schulentwicklung hatte sich das Kollegium für eine Zusammenarbeit mit dem neusprachlichen Gymnasium Lustenau entschieden und es wurde diese Ausrichtung für die VMS-Höchst übernommen.
- Ein Elternteil brachte seine Bedenken so zu Ausdruck: „Wesentlich ist aber auch die pädagogische Grundhaltung, welche sich bei einigen LehrerInnen nicht geändert hat bzw. wenig konstruktiv erscheint.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Eltern die Entwicklung durchaus positiv aufnehmen und sie zum Vorteil ihrer Kinder sehen. Die Anmerkungen über die Rückmeldegespräche sind sehr ernst zu nehmen, denn sie bilden einen zentralen Punkt in der Individualisierung der Schule und sollten auch so von den Eltern wahrgenommen werden, was zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht so zu sein scheint.

Was die Änderung der pädagogischen Grundhaltung der LehrerInnen betrifft muss ich diesen Eltern Recht geben, doch auch die meisten Lehrpersonen der VMS-Höchst haben dies durchaus auch für sich erkannt und sich auf den Weg gemacht, die Schule, die sich seit den Zeiten Maria Theresias nicht wirklich stark verändert hat, umzuwälzen.

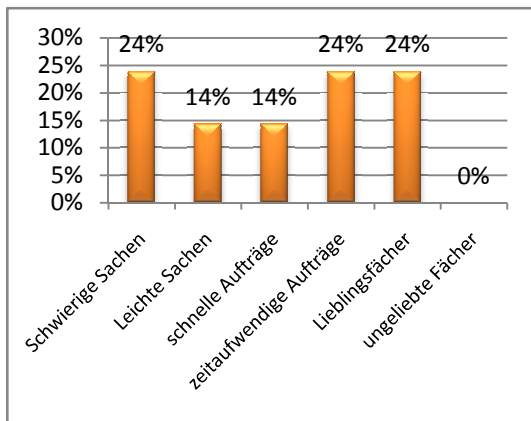
### 5.2.3 Die SchülerInnen

Das sind die Fragen und ihre Auswertung für die SchülerInnen.

In der Freiarbeit wähle ich mir die Arbeit so aus. (Nur eine Antwortmöglichkeit)

- Zuerst die schwierigen Sachen.
- Zuerst die leichten Sachen.
- Zuerst die Aufträge, die schnell erledigt sind.
- Zuerst die Aufträge, die viel Zeit benötigen.
- Zuerst die Fächer, die mir gefallen.
- Zuerst die Fächer, die ich weniger mag.

Auswertung



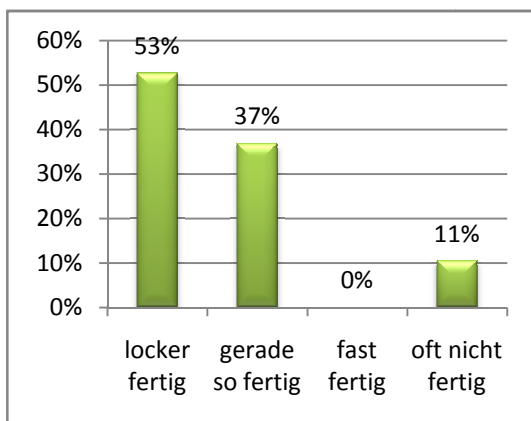
Kommentar

So unterschiedlich die Kinder sind, so unterschiedlich ist die Art und Weise, wie die Kinder an die Freiarbeitspläne herangehen. Das einzige, das wirklich sicher ist, dass die ungeliebten Fächer nicht zuerst erledigt werden.

Wie geht es dir mit der zur Verfügung stehenden Zeit? (1 Antwortmöglichkeit)

- Ich werde meistens locker fertig.
- Die Zeit reicht gerade so, dass ich fertig werde.
- Am Ende habe ich ein oder höchstens zwei Arbeiten noch nicht erledigt.
- Ich werde oft nicht fertig.

Auswertung



Kommentar

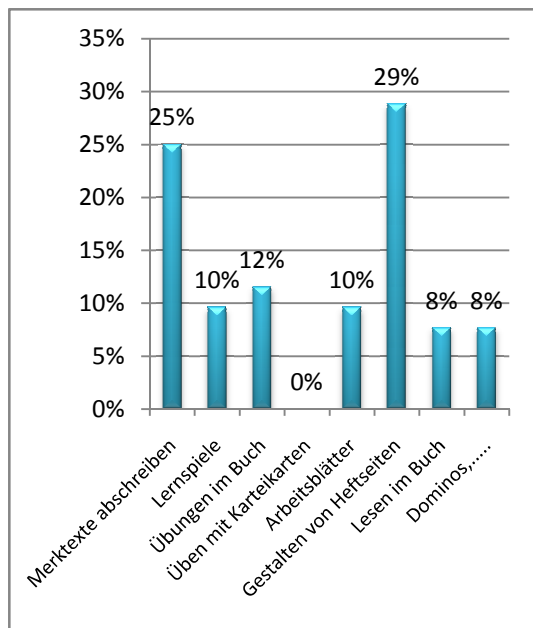
Diese Selbsteinschätzung deckt sich auch mit meinen eigenen Beobachtungen. Sehr viele SchülerInnen können sich die Zeit sehr gut einteilen und werden mit den Aufträgen locker fertig. Allerdings war das nicht von Anfang so, sondern ihre Zahl ist im Laufe der letzten zwei Jahre gestiegen. Gründe für das nicht fertig werden, ist Überforderung nicht mit den Aufgaben sondern mit dem Zeitmanagement.

Am liebsten mache ich in der Freiarbeit ...

Am liebsten habe ich in der Freiarbeit ... (1 bis 3 Antwortmöglichkeiten)

- Abschreiben von Merktexten
- Lernspiele
- Übungen im Buch
- Üben mit Karteikarten
- Arbeitsblätter
- Gestalten von Heftseiten zu einem Thema
- Lesen im Buch
- Dominos, Memorys, Bandolino
- .....

Auswertung



Kommentar

Das Abschreiben von Merktexten ist wohl deshalb so beliebt, weil man diese Aufgabe ohne große Anstrengung erledigen kann. Dass das Gestalten von Heftseiten so beliebt ist, freut mich persönlich besonders. Dabei bekommen die SchülerInnen Materialien zur Verfügung gestellt (Texte, Bücher, Geo-Hefte, Kopien,...) und gestalten selbständig eine Doppelseite im Heft zu einem bestimmten Thema. Im Vorfeld habe ich mit der Klasse besprochen, wie Merktext gestaltet werden können (Rahmen, Aufzählungszeichen,...) Bei einem Thema wie Vulkane ist das ja noch relativ einfach, aber inzwischen kommen die SchülerInnen auch mit sperrigen Themen wie die „Aufgaben der Bank“ sehr gut zu recht.

Ansonsten sind die Vorlieben ziemlich gleichmäßig verteilt, wobei das Arbeiten mit Karteikarten nicht sehr beliebt ist, was für mich wieder ein kleiner Wehrmutstropfen ist.

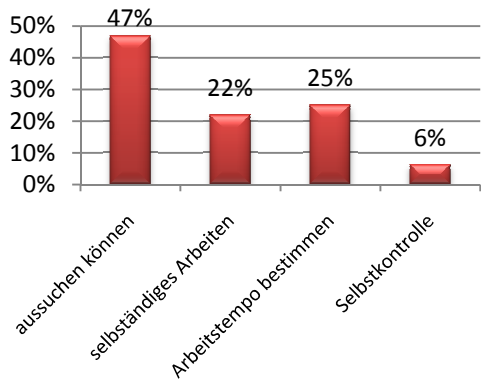
Das mag ich an der Freiarbeit:

- Ich kann mir aussuchen, was ich wann mache.
- Ich kann selbständig arbeiten.
- Ich kann mein Arbeitstempo selbst bestimmen.
- Ich kann selbst nachschauen, ob der Auftrag richtig erledigt wurde.
- .....

Auswertung

Kommentar

Ganz im Sinne der Individualisierung steht für die SchülerInnen das Aussuchen im Vordergrund - selbst Entschei-

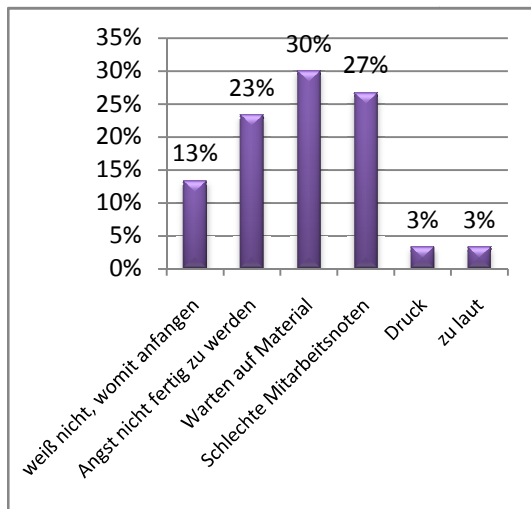


dungen zu treffen und damit Verantwortung zu übernehmen. Immerhin ein Viertel der Kinder nennt das Bestimmen des Arbeitstempos als besonders positiv – schnell arbeitende Kinder können das auch tun, langsamer bekommen nicht andauernd zu spüren, dass sie nicht schnell genug schreiben, lesen oder rechnen.

Das mag ich an der Freiarbeit nicht:

- Ich weiß nicht, womit ich anfangen soll.
- Ich hab immer Angst, dass ich nicht fertig werde.
- Ich muss häufig auf Material warten.
- Wenn ich nicht fertig werde, bekomme ich schlechte Mitarbeitsnoten.
- .....

Auswertung



Kommentar

Ein großer Anteil benennt das Warten auf Materialien als negativen Aspekt. Hier schließt sich Teufelskreis, den es noch zu bearbeiten gilt. Leistungsstarke SchülerInnen sind flexibler. Wenn ein Material im Moment vergriffen ist, ist das nicht schön, aber kein Beinbruch, dann machen sie halt etwas anderes. Anders sieht es bei leistungsschwachen SchülerInnen aus. Sie warten lieber auf das gewünschte Material und kommen dadurch in Zeitnot. Es fehlt oft der Weitblick, auf die Konsequenzen am Ende der Freiarbeitsphase.

Leider haben mehr als ein Viertel der SchülerInnen Angst vor schlechten Mitarbeitsnoten. Diese Äußerung zeigt aber auch, dass unseren SchülerInnen nicht einfach alles egal und dass ihnen bewusst ist, dass Lernerfolg durchaus mit Arbeit und Leistung verbunden ist.

Zusätzlich gab es eine offene Frage:

„Bei den meisten Sachen in der Freiarbeit gibt es Lösungen. Was hältst du davon?“  
Zwei Drittel der befragten gaben an, dass das gut ist,

- weil man selber vergleichen kann

- weil nicht immer zum Lehrer gehen muss (Anmerkung: Unserer SchülerInnen schreiben leider noch nicht gendgerecht, obwohl auch bei uns die Lehrer inzwischen dünn gesät sind.)
- weil man dann nicht so viel falsch hat
- weil man dann weiß, was man noch lernen muss.

Ein Drittel der Anmerkungen bezogen sich auf das Abschreiben von Lösungen (was aber nur die anderen oder manche machen). Das ist natürlich auch unser LehrerInnen bewusst, doch mit dieser Situation können und müssen wir im Moment leben. Hier darf nicht die Strafe im Vordergrund stehen, sondern die Bewusstmachung der Vorteile und des Nutzens für die eigenen Lernfortschritte.

### **5.3 Der Versuch eines Resümees: Sind wir nun eine heterogene Mittelschule mit veränderter pädagogischer Praxis?**

Wenn man sich all dies Auswertungen anschaut, kann man mit Sicherheit eines sagen: Wir sind als Schule auf dem Weg.

Gerade bei den heterogenen Gruppen hat sich in den Einstellungen der LehrerInnen sehr viel getan. Vor drei Jahren gab es noch große Diskussionen darüber, was wir den leistungsstarken SchülerInnen antun, wenn wir (=die Befürworter des Unterrichts im Klassenverbands) sie zusammen mit leistungsschwachen SchülerInnen unterrichten. Als Kompromiss wurden die Halbgruppen in den meisten Klassen in eine „gute“ und eine „schlechte“ Gruppe eingeteilt. Was ist heute? In den meisten Klassenteams hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass diese Teilung nicht gut ist, und es für alle besser wäre auch die Halbgruppen heterogen zusammen zu setzen.

Ähnlich ist bei der Entwicklung der Lernfelder. Viele KollegInnen möchten die Basic-Gruppe nicht, sondern dass diese Schüler genauso in die Lernfelder integriert werden, weil sie sonst eine Entwicklung fürchten, wie sie die dritten Leistungsgruppen genommen haben.

Was hat das Zauberwort von der veränderten pädagogischen Praxis bewirkt? Es hat uns die Erkenntnis gebracht, dass es leider keinen pädagogischen Harry Potter gibt, der einmal seinen Zauberstab schwingt und wir uns im gelobten Land der veränderten pädagogischen Praxis befinden. Vielmehr ist es ein langer Weg dorthin, den wir alle selber gehen müssen. Wir alle sind von der Schule geprägt, die wir selbst erlebt haben und die sich gar nicht so sehr von der Schule Maria Theresias unterscheidet. Diese Veränderung braucht Zeit. Denn wir müssen nicht nur die neuen pädagogischen Möglichkeiten finden, sondern auch noch erproben, was zu uns selber passt. Was bei der einen LehrerInnenpersönlichkeit gut funktioniert und authentisch wirkt, wirkt bei einer anderen Person aufgesetzt und unecht. Aber die Anforderungen der neuen Mittelschule haben das Kollegium offener gemacht und bereiter, sich auch auf Neuland zu begeben.

Was haben die SchülerInnen davon? Ich glaube den Schlüsselsatz hat eine Kollegin im Fragebogen formuliert. Man kann den SchülerInnen mehr zutrauen und „zumuten“ als wir das bis jetzt oft getan haben. Wir müssen lernen, dass SchülerInnen Verantwortung für ihr Lernen selbst übernehmen und wir ihnen diese Verantwortung nicht abnehmen können oder sollen. Dies ist die beste Vorbereitung auf das Leben, das

für unsere SchülerInnen noch mehr als für die heutigen Generationen zu einem lebenslangen Lernen werden wird.

Der Schulentwicklungsprozess in unserer Schule hat aber noch ganz anderes ans Tageslicht gebracht. Während noch vor einigen Jahren Strukturen für den Unterricht von „oben“ vorgeschrieben wurden, musste (und muss) sich das Kollegium im Zuge der Veränderungen mit den verschiedenen Vorstellungen von Unterricht im Lehrkörper auseinandersetzen. Dies machte große Unterschiede sichtbar – pointiert gesagt vom Kontroll-Leistungs-HardlinerIn bis zum Portfolio-Sir(Lady). Von LehrerInnentypus, der/die alles von der Tafel aus unter Kontrolle hält, bis zu jenen, die sich schon bisher mehr als Coach denn als Kontrolleurln sehen.

## **5.4 Der Ausblick: Was bringt die Zukunft? – oder - Wann hat das endlich ein Ende?**

Unsere Schulentwicklungsgeschichte ist wie die Büchse der Pandora. Einmal geöffnet bringt man sie nicht mehr zu. So geht es auch uns als Schule. Wir haben angefangen und können nicht einfach wieder die Hände in Schoß legen und warten bis jemand anderer die Entscheidungen für uns trifft.

Die Befragungen haben einige Baustellen aufgezeigt.

- Die Individuellen Rückmeldungen:  
hier haben sich Schwachstellen gezeigt. Die Eltern können die Rückmeldegespräche noch so positiv sehen, wie wir das gerne hätten. Liegt es an der Organisation? Wo können Verbesserungen angedacht werden?
- Lernfelder und Information darüber:  
Immer wieder wurde genannt, dass die Information darüber nicht optimal gelaufen ist. Hat die AG Struktur hier zu wenig Augenmerk auf die Information der KollegInnen gelegt? Haben die Mitglieder der AG Struktur, nicht bedacht, dass sie inzwischen zu Experten für Studentafeln und Umschichtungen geworden sind, die andere nicht so schnell durchschauen? Warum hat das Kollegium so schnell und ohne Nachfrage die Lernfelder abgesehnet?

Der Schulentwicklungsprozess in unserer Schule hat aber noch ganz anderes ans Tageslicht gebracht. Während noch vor einigen Jahren Strukturen für den Unterricht von „oben“ vorgeschrieben wurden, musste (und muss) sich das Kollegium im Zuge der Veränderungen mit den verschiedenen Vorstellungen von Unterricht im Lehrkörper auseinandersetzen. Dies machte große Unterschiede sichtbar – pointiert gesagt vom Kontroll-Leistungs-HardlinerIn bis zum Portfolio-Sir(Lady). Von LehrerInnentypus, der/die alles von der Tafel aus unter Kontrolle hält, bis zu jenen, die sich schon bisher mehr als Coach denn als Kontrolleurln sehen. Gerade was die Lernfelder betrifft, wird diese Unterschiedlichkeit sich noch zu kleineren oder größeren Krisen führen.

Kapitel 4 heißt mit „Volldampf in die Krise und wieder heraus“. Ich glaube die nächste Krise ist mit den Lernfeldern schon in Sichtweite. Ob auch diese Krise gemeistert wird, hängt nicht unwesentlich vom Einsatzwillen und der Motivation der KollegInnen ab. Und da sind wir auch schon bei einem wichtigen Thema: Wie lange noch kann



man LehrerInnen neben dem Tagesgeschäft „Unterricht“ noch zusätzlich belasten. Viele stöhnen bereits unter der Arbeitsbelastung und wie lange wird das noch gut gehen.

Wann der Prozess wirklich abgeschlossen sein wird, ist also offen. Aber es ist wie mit der Büchse der Pandora. Mit ihr kam alles Schlechte über die Welt, aber auch die Hoffnung – die Hoffnung, diesen Schulentwicklungsprozess zu einem guten Ende zu bringen.

## 6 LITERATUR

SCHLEY, Wilfried (2001). Journal für Schulentwicklung 4/2001 (Sozialpsychologie der Schulentwicklung). Innsbruck, Wien, München, Bozen: Studienverlag

Internetadressen:

<http://www.individualisierung.org/ neu/praxis/praxis1.htm>  
(26.4.2010)

<http://www.individualisierung.org/ neu/>  
(26.4.2010)

<http://www.orientierungsarbeiten.at/Info.php5>  
(26.4.2010)

<http://www.individualisierung.org/ neu/praxis/kompetenzraster.htm>  
(26.4.2010)

<http://www.individualisierung.org/ neu/vms/vmskonzept.pdf>  
(8.5.2010)